

Luzern verschrottete Sammlerstück

OLDTIMER Die Stadt Luzern erhielt einst einen ausgemusterten Doppeldecker aus ihrer Partnerstadt Bournemouth. Jetzt will man dort den Bus zurückhaben. Doch das Fahrzeug gibt es nicht mehr.

ROBERT KNOBEL
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Nick Jackson hat ein ganz spezielles Hobby. Der Engländer sammelt Linienbusse aus seiner Heimatstadt Bournemouth. Drei Oldtimer besitzt er schon – nun möchte er seine Sammlung erweitern, um ein kleines Museum zu eröffnen. Doch dazu fehlt ihm ein besonders rares Stück: ein gelber Doppeldecker mit Baujahr 1970, der im Herbst 1987 an Bournemouths Partnerstadt Luzern überführt wurde. «Es handelt sich um einen Leyland Atlantean Bus der Verkehrsbetriebe von Bournemouth. Nur ganz wenige dieser Fahrzeuge sind noch erhalten», sagt Nick Jackson gegenüber unserer Zeitung.

Er war zuletzt bei den VBL

Nick Jackson hat sich auch bei der Stadt Luzern über den Verbleib des Busses erkundigt – die Stelle für Städtepartnerschaften stellte zwar Recherchen an, allerdings vergeblich. «Ich würde ihn gerne nach Bournemouth zurückholen, um ihn langfristig zu erhalten», sagt Nick Jackson. Doch Recherchen unserer Zeitung zeigen nun,

dass dies nicht mehr möglich ist: Nachdem sich der Bus zuletzt im VBL-Depot in Luzern befand, wurde er im Jahr 1997 verschrottet. Dabei würde die Stadt Luzern für dieses rare Sammlerstück heute sogar Geld erhalten. «Ich hätte dafür bezahlt, um den Bus zurückzubekommen», versichert Nick Jackson, der es «beschämend» findet, dass Luzern den Bus einfach verschrottete. Er räumt allerdings ein, dass eine Restauration solcher Busse teuer sei und dass wohl nicht immer ohne weiteres genügend Geld dafür zur Verfügung stehe.

«Abenteuerliche Reise» nach Luzern

Im Oktober 1987 erhielt die Stadt Luzern den ausgemusterten Doppeldecker-Bus aus Bournemouth. Die Stadt an der englischen Südküste ist eine von insgesamt sechs Städten, mit denen Luzern eine Städtepartnerschaft unterhält. Die «Luzerner Neuesten Nachrichten» (LNN) organisierten dabei eigens eine Lesereise, wobei die LNN-Leser nach England fahren, um den Bus in Empfang zu nehmen. «Zum Teil auf abenteuerlichen Umwegen» sei der Bus dann nach Luzern überführt worden, heisst es in



Diesen Bus erhielt die Stadt Luzern 1987 aus England. PD

der Chronik der Gesellschaft Luzern-Bournemouth (GLB), welche die Partnerschaft der beiden Städte seit Jahren fördert.

Fahrverbot für die Dreckschleuder

Der «Yellow Bus» war in den folgenden Jahren stark im Luzerner Stadtbild präsent. So konnte man ihn 1988 etwa an der Luga bestaunen. Seine Hauptaufgabe bestand aber darin, als mobiles

Klassenzimmer von Schulhaus zu Schulhaus zu ziehen. Als «Umweltmobil» sollte der Bus der Umweltbildung dienen. Wobei der Doppeldecker eher eine Dreckschleuder als ein Vorbild in Sachen Umweltschutz war. Die Abgaswerte waren derart schlecht, dass er auf den Schweizer Strassen gar nicht fahren durfte – er musste jeweils von einem Einsatzort zum anderen geschleppt werden.

Neun Jahre nach seinem Auftauchen in Luzern kam die Hiobsbotschaft. «An diesem Bus lässt sich mit vertretbarem Aufwand nichts mehr reparieren», heisst es in der Chronik der GLB vom November 1996. Denn das Fahrzeug verlotterte zusehends. Zwar sicherte sogar der Autogewerbeverband der Schweiz (AGVS) seine Unterstützung für eine allfällige Sanierung zu, doch der Zustand war offensichtlich zu schlecht. Auch eine Übernahme des Busses durch das Verkehrshaus kam nicht in Frage.

War es ein Geschenk?

Dabei hat die Stadt Bournemouth ihren ausgemusterten Bus ursprünglich mit der Absicht nach Luzern gegeben, dass dieser hier in einem Museum ausgestellt würde. Die LNN schrieben in diesem Zusammenhang übrigens stets von einem «Geschenk» Bournemouths an Luzern. In der Chronik der GLB ist hingegen zu lesen, dass die Stadt Luzern dafür 5000 Pfund bezahlt habe – ein stolzer Preis für einen nicht mehr fahrtüchtigen Bus.

Auch wenn sich die Stadt Luzern des gelben Vehikels schon längst entledigt hat, bleiben noch andere Gaben aus der Partnerstadt Bournemouth: ein typisch englischer Briefkasten am Schwanenplatz und eine rote Telefonzelle im Eingang des Luzerner Stadthauses. Diese beiden Objekte wird man denn auch weiterhin bewundern können.

NACHRICHTEN

Plakette 2015 erhältlich

DÜNKELWEIHER red. Nach dem Jubiläumjahr und nach dem Tod von Zunftkünstler **Sigi Zauchner** beginnt die Zunft zum Dünkel-



weiher mit der Plakette 2015 mit einer neuen thematischen Reihe. Es geht bei den nächsten Plaketten um «Handwerk im Obergrund», und den Anfang macht die Kunst des Dünkelmachers. Zimmerleute, aber auch Bauern übten dieses Handwerk aus. Die von **Vreni Wyrtsch** entworfene Plakette zeigt Fasnachtsgestalten, die einen Baumstamm längs ausbohren, damit man ihn als Wasserleitung, als Dünkel, verwenden kann.

Die Plakette ist erhältlich in Silber (10 Franken) und Gold (30 Franken) bei Blumenhaus Daniela, Obergrundstr. 67, Metzgerei Ueli-Hof, Moosmattstr. 17 und Helio-Moser, Bundesstr. 23.

Neuer Co-Präsident

JUGENDPARLAMENT red. Das Jugendparlament der Stadt Luzern hat **Euki Ziehrbrunner** (19) als neuen Co-Präsident gewählt – allerdings nur vorübergehend. Er wird im zweiten Halbjahr 2015 von **Jana Meier** (19) abgelöst. Die bisherige Co-Präsidentin **Eliane Schmidli** (17) wurde wieder gewählt.

GRATULATION

95. Geburtstag

LUZERN red. Morgen Sonntag darf **Alfred Keller-Fritschli** bei bester Gesundheit seinen 95. Geburtstag feiern. Mit viel Freude macht er täglich längere Spaziergänge, erledigt den gesamten Haushalt selbstständig und erfreut sich bei verschiedenen Anlässen am Tanzen und Jassen. Seine Familie gratuliert dem rüstigen Jubilar herzlich und wünscht ihm weiterhin alles Gute.

Ein Geben und Nehmen unter Nachbarinnen

FREIWILLIGE Sie helfen – und irgendwann wird ihnen selbst geholfen. Eine neue Form von Nachbarschaftshilfe breitet sich auch in Luzerner Quartieren aus.

Ein älterer Herr braucht Hilfe beim Einkaufen, eine ältere Dame kommt nicht mehr an den obersten Schrank. Früher klingelte man da einfach beim Nachbarn. «Heute funktioniert diese Nachbarschaftshilfe oft nicht mehr. Zum Beispiel weil die Leute öfter umziehen oder zur Arbeit pendeln und so kein richtiges Beziehungsnetz mehr an ihrem Wohnort aufbauen», sagt Regula Schärli Beck, Geschäftsführerin von Kiss.

Genossenschaftler für 100 Franken

Kiss Luzern ist eine Genossenschaft, die seit einiger Zeit in Luzern eine neue Art der Nachbarschaftshilfe aufbaut. Interessierte werden mit einem einmaligen Beitrag von 100 Franken zum Genossenschaftler. Nach der Anmeldung folgt ein Eintrittsgespräch, in dem Möglichkeiten und Bedürfnisse abgeklärt werden. Danach bildet Nicole Triponez, Verantwortliche für Koordination & Beratung, sogenannte Tandems. Die Tandems bestehen je aus einem Geber und einem Nehmer: Kostenlos hilft dann der Geber dem Nehmer – nach den Richtlinien für Freiwilligenarbeit höchstens sechs Stunden die Woche. Jeder Einsatz wird auf einem persönlichen Zeitkonto gutgeschrieben. Auf dieses Guthaben kann dann der Geber später zurückgreifen, wenn er selber Hilfe benötigt.

Was, wenn die Kinder weg sind?

«Durch Kiss und unser Tandem ist das Helfen zu einer klaren Sache geworden», erklärt Marianne Graber, Gebende in einem Tandem. Die 59-Jährige hat Kiss Luzern mitgegründet, nachdem sie in einem Magazin darüber gelesen hatte. Dass sie der 85-jährigen Ruth Schärli manchmal zur Hand geht, kommt ihr selber auch zugute: «So baue ich mein Zeitkonto auf.» Die beiden haben ein flexibles Tandem. Ruth Schärli erzählt: «Ich habe Kinder, die gut zu mir schauen. Marianne kommt vor allem zum Einsatz, wenn meine Kinder zum Beispiel in den Ferien sind. Dann hilft sie mir etwa beim Wäscheaufhängen, trägt Zeitungsbündel hinaus oder wechselt Glühbirnen.» Das sei auch entlastend für die Kinder, weil sie so beruhigt in die Ferien fahren können.



Ruth Schärli (links) kann sich nicht so gut bücken. Ihre Nachbarin Marianne Graber hilft ihr deshalb beim Waschen. Bild Corinne Glanzmann

In den eineinhalb Jahren, seit Kiss Luzern Genossenschaftsmitglieder aufnimmt, sind bereits über 130 Personen beigetreten. «Hilfe annehmen fällt uns Menschen schwer. Am Anfang haben sich vor allem Gebende angemeldet», erzählt Regula Schärli Beck. Geben sei einfacher als Nehmen. Auch Ruth Schärli fiel zu Beginn das Fragen nach Hilfe schwer: «Einerseits, weil man das Gefühl hat, selber nichts mehr anbieten zu können. Andererseits, weil man sich eingestehen muss, dass man gewisse Sachen nicht mehr allein hinkriegt», erinnert sie sich. «Doch jetzt ist das Tandem mit Marianne Graber so eingespült, dass ich keine Hemmungen mehr habe», lacht sie. Sie bietet sich als

Geberin zum Spielen an, da sie eine leidenschaftliche Spielerin ist. Doch das sei in ihrer Altersgruppe offenbar nicht so gefragt.

«Beziehung kann man nicht kaufen»

«Viele Leute denken, dass sie heute ja genug Geld haben, um für solche Dienstleistungen zu bezahlen. Aber sie vergessen, dass wir hier Beziehungen aufbauen. Das kann man nicht kaufen», betont Marianne Graber. Eine schöne Utopie wäre, wenn es diese Zeitguthaben einmal nicht mehr brauche. «Wenn ich nicht mehr berufstätig bin, könnte ich mir vorstellen, mehr Stunden anzubieten», überlegt sich Marianne Graber. «Es gibt einige Nehmende, die viel Hilfe

brauchen, die von zwei, drei Gebenden betreut werden», erläutert Regula Schärli Beck. Pflegende Angehörige werden so entlastet. Krankenpflege ist allerdings ausdrücklich durch Kiss nicht vorgesehen – die wird von Profis übernommen.

Kiss Luzern wächst schnell und breitet sich von Quartier zu Quartier aus. Neu wird es zum Beispiel im Quartier Sternmatt angeboten. «Wir gehen in viele Quartiere und informieren über Kiss», sagt die Geschäftsführerin. Aber auch Interessenten aus noch «unerschlossenen» Quartieren können sich beim Nachbarschaftshilfe-Netzwerk anmelden.

Infos: www.kiss-zeit.ch

NATALIE EHRENZWEIG
natalie.ehrenzweig@luzernerzeitung.ch